

AUGUSTA RAURICA

«Römerbrief» 2002

Aus «Taberne» wird «Bäckerei und Wachposten»

Das Ortsbild von Kaiseraugst: von den Römern geprägt

Vom Villenquartier zur Befestigung

Impressum

Herausgeber:

RÖMERSTADT AUGUSTA RAURICA
Erziehungs- und Kulturdirektion des
Kantons Basel-Landschaft
Giebenacherstrasse 17
CH-4302 Augst
Tel. 0041 (0)61 816 22 22
Fax 0041 (0)61 816 22 61
mail@augusta-raurica.ch
Homepage www.augusta-raurica.ch

Bezug:

STIFTUNG PRO AUGUSTA RAURICA (PAR)
Giebenacherstrasse 17
CH-4302 Augst
Tel. 0041 (0)61 816 22 16
Fax 0041 (0)61 816 22 61
E-Mail dorli.felber@ekd.bl.ch

Im Jahresbeitrag (Kat. A) von CHF 30.– ist diese zwei Mal jährlich erscheinende Zeitschrift AUGUSTA RAURICA eingeschlossen.

Redaktion:

Debora Schmid

Korrektorat:

Marianne Nägelin

Gestaltung und DTP:

Debora Schmid

Lithografie:

VS vogt & stöcklin, CH-4056 Basel

Druck:

Lüdin AG, CH-4410 Liestal

Copyright:

© 2002 RÖMERSTADT AUGUSTA RAURICA,
CH-4302 Augst

→ Sind Sie schon Gönner, Gönnerin der STIFTUNG PRO AUGUSTA RAURICA? Als Mitglied erhalten Sie diese Zeitschrift zwei Mal jährlich zugesandt, genauso wie Einladungen zu Vorträgen und Führungen; mit dem erhöhten Jahresbeitrag (Kat. B) von CHF 50.– zusätzlich auch die umfangreichen «Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst» (Anmeldung bei der Adresse rechts).

→ Wenn Sie der STIFTUNG PRO AUGUSTA RAURICA oder unserem «römischen» Haustierpark eine Spende zukommen lassen wollen, so freut uns dies ganz besonders! Bitte überweisen Sie Ihre Spende direkt auf unser Bankkonto bei der Bank Ehinger & Cie. AG, Basel, Postcheckkonto 40–259–7; zu Gunsten der STIFTUNG PRO AUGUSTA RAURICA gutzuschreiben auf Konto 60,325/00,03 oder zu Gunsten des «römischen» Haustierparks gutzuschreiben auf Konto 60,49044.0000. Vielen Dank im Voraus!

Umschlag: Flugaufnahme des Ortskerns von Kaiseraugst von 1990. Der Grundriss des spät-römischen Kastells ist noch heute im Ortsbild erkennbar. Süden ist oben. (Foto Otto Braasch; vgl. Seiten 10–12)

Rechte Seite: Blick in die Kirchgasse von Kaiseraugst: Der alte Kirchenbezirk, das hochmittelalterliche Zentrum des Dorfes, erinnert mit seinen eng gereihten Häusern an ein mittelalterliches Kleinstädtchen. (Foto Ursi Schild; vgl. Seiten 10–12)



« RÖMERBRIEF » 2002

Qualität und Offenheit prägen die Bemühungen der Römerstadt in der Erforschung und Vermittlung der antiken Stadt wie auch in den Planungen für die Zukunft. Zwei Marksteine werden zurzeit gesetzt: eine neue «Stadtgeschichte» von Augusta Raurica und das «Römer-Stadt-Portal» – das neue Römermuseum.

Liebe Leserinnen und Leser

Die Römerstadt Augusta Raurica ist auf gutem Kurs: Ausgrabungen und Forschungsprojekte bringen höchst interessante Erkenntnisse hervor, das ganze Team mit der Ausgrabungs-, Museums-, Restaurierungs- und der zentralen PR-Abteilung leistet in allen Sparten einen engagierten, professionellen Einsatz, die wissenschaftlichen Gremien im In- und Ausland weisen auf den Modellcharakter der Augster Forschung hin, unsere Arbeit wird von der Baselbieter Politik unterstützt und die Treue des wachsenden Publikums ist eine schöne Bestätigung unserer Bemühungen.

Die archäologischen Notgrabungen in Augst und Kaiseraugst und all die vielen hinter den Kulissen geleisteten Dokumentations-, Inventarisierungs-

und Restaurierungsarbeiten werden grösstenteils von den Steuerzahlenden finanziert. Von diesem Teil unserer vielseitigen Arbeit sehen sie fast nie etwas. Dennoch bin ich der Meinung, dass die uns tragende Öffentlichkeit Anspruch auf einen «return on investment» hat! Deshalb wird Vermittlung bei uns gross geschrieben. Und deshalb auch steht zum Beispiel das ganze Römerstadt-Team alljährlich am Römerfest bis zum Umfallen im Einsatz.

25000 am Römerfest 2002

Vor zehn Jahren, am 20./21. Juni 1992, fand das erste Römerfest in Augusta Raurica statt. Wir feierten damals die Eröffnung des «römischen» Haustierparks in grossem Stil (und

die Stiftung Pro Augusta Raurica brauchte für dessen Ausbau noch viel Geld). Die Vorbereitungen und die Betreuung der 12 000 Gäste erforderten einen immensen Aufwand, so dass intern nicht rasch an eine Wiederholung gedacht wurde. Das begeisterte Publikum aber fragte immer wieder nach einer Neuauflage. Also organisieren wir seit 1995 alljährlich ein Römerfest. Und dies mit Konstanz: jeweils am letzten Sonntag im August. Und immer kamen an die 10 000 grosse und kleine Besucherinnen und Besucher.

Was Augst jedoch am 25. August 2002 erlebt hat, übertraf alle Erwartungen und schlug alle Rekorde: 25 000 kamen! Aus der halben Schweiz und aus Süddeutschland. Die 58 Mitarbeitenden der Römerstadt Augusta Raurica, die



Zehntausende drängten am 25. August 2002 ans Römerfest. Dank Grosseinsatz an den Eingangskassen (beim gestreiften Marktstand-Dach) dauerte das Schlangestehen nicht ewig, aber die Autoschlangen hatten sich bis zur Autobahnausfahrt in Pratteln zurückgestaut! Rechts die neu sanierte und wieder eröffnete Anlage «Bäckerei und Wachposten» (Foto Donald F. Offers)



Im Halbstundentakt gab es am Römerfest Führungen in der «Bäckerei» mit dem Backofen und Erläuterungen zum militärischen «Wachposten» im Obergeschoss. (Foto Donald F. Offers)



Eine Weberin der Gruppe «Vicani Vindonissenses» zeigt am Römerfest, wo am Webstuhl die oft gefundenen tönernen Webgewichte gebraucht werden und wie bunte Muster entstehen. (Foto Ursi Schild)



Warten auf den nächsten Gladiatorenkampf im Violenried am Fusse der Curia. (Foto Ursi Schild)



Hauptattraktion des Römerfestes 2002, die Gladiatoren um Marcus Junkelmann aus Bayern, machte das Violenried am Fusse der Curia zu einer voll besetzten Naturarena. Hier im Zweikampf: «myrmillo» mit Kurzschwert (links) gegen «thrax», erkennbar an den hohen Beinschienen – eine Paarung wie auf dem Augster Gladiatorenmosaik. (Foto Ursi Schild)

58 Gasthelfer/-innen und die rund 165 von uns engagierten auswärtigen Spezialhandwerker, Römer-Darsteller/-innen, «Legionäre» usw. wurden fast überrannt. Die Stimmung war dennoch grossartig, friedlich und voller Neugier, obschon sich viele auf die Zehenspitzen stellen mussten, um einen Blick über die Menschentrauben auf den Beinschnitzer aus Seengen/AG, die Tänzerinnen aus Köln, die Musikanten aus Rom oder den Wagner aus Köln werfen zu können. Die Hauptattraktion des Römerfestes

2002, die Gladiatoren um Marcus Junkelmann aus Bayern, machte das Violenried am Fusse der Curia zu einer voll besetzten Naturarena. Zum publizistischen Auftakt hatten wir einige Tage vor dem Fest die Medien zur neuen Attraktion im archäologischen Freilichtmuseum geladen: Termingerech ist das Monument «Bäckerei und Wachposten» gegenüber dem Theater an der Giebenacherstrasse fertig konserviert, umgestaltet und mit einem neuen Schutzdach versehen worden (siehe den Beitrag auf

Seiten 6–8). Eigentlich war dieses erfolgreich beendete Sanierungs- und Vermittlungsprojekt der offizielle Anlass für das Römerfest am folgenden Sonntag (im Halbstundentakt wurden hier Führungen angeboten). Die spektakulären Gladiatorenauftritte jedoch motivierten die Zeitungen und Zeitschriften viel mehr zu mehrspaltigen Voranzeigen zum bevorstehenden Fest. Den enormen Publikumserfolg am Festsonntag verdanken wir somit auch den Medien, die seit Jahren sehr interessiert über unsere Entdeckungen, Ar-

beiten und Aktionen berichten.

Die Römerstadt als archäologischer Forschungsplatz

Die Römerfeste, Ausstellungen im Museum, Präsentationen im Ruinengelände, Führungen und Vorträge sind die Schaufenster der Römerstadt nach aussen. Unser «Kerngeschäft» gewissermassen ist aber das Bewahren und Retten der archäologischen Überreste durch Ausgraben, Dokumentieren und Konservieren. Hier ist bedächtige, Fragen stellende wissenschaftliche Arbeit gefragt. Dies ist langwierig, aufwändig und teuer. Nicht immer entspricht das Wünschbare dem Machbaren: Während die durch Bauprojekte ausgelösten Notgrabungen und Fundkonservierungen sehr gewissenhaft und in der erforderlichen Zeit durchgeführt werden können, müssen Forschungslücken weiterhin offen bleiben. Das im letzten Jahr in der Römerstadt ins Leben gerufene «Archäologieforum» hat begonnen, die dringlichsten offenen Fragen zu Augusta Raurica zu formulieren. Ich bin überzeugt, dass wir Wege finden werden, um in den nächsten Jahren eine breite Bilanz und eine eigentliche «Stadtgeschichte» erarbeiten und vorlegen zu können. Diese Art von Grundlagenforschung ist unverzichtbar: Sie verhilft uns zum



Die Museumsleute von Augusta Raurica müssen wertvolle Originalfunde aus den laufenden Ausgrabungen seit zwei Jahren ungeschützt unter freiem Himmel statt im Museum lagern, weil die Depotreserven erschöpft sind. (Foto Alex R. Furger)

Grabungsleiter Jürg Rychener führt junge Archäologieinteressierte in die Auswertungsbearbeitung mit Fundmaterial ein. Die «Archäologische Woche», jeweils in der letzten Sommerferienwoche angeboten, vermittelt Schülerinnen und Schülern ab 15 Jahren einen praxisnahen Einblick in den Archäologieberuf. (Foto Alex R. Furger)



Beispiel zu präziseren Fragestellungen für die Ausgrabungen und damit zu mehr Effizienz, sie bildet die Grundlage für alles, was vermittelt wird, sie ermöglicht den Anschluss an den internationalen wissenschaftlichen Erkenntnisstrom und nicht zuletzt motiviert sie uns zum weiteren Arbeiten in allen anderen Bereichen.

Seit das römische Theater saniert wird, sammelt und dokumentiert die «Theaterbauhütte» – gewissermassen als Nebenprodukt der Neukonservierung – eine Fülle von archäologischen Beobachtungen. Bereits ist eine Dissertation von Thomas Hufschmid über die beiden Augster Amphitheater im Entstehen. Eine Auswertung aller Informationen zu den szenischen Theaterbauten ist geplant.

Ein weiteres, reizvolles Forschungsprojekt ist die vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierte Studie der Archäologin Regula Schatzmann und des Seismologen Donath Fäh (ETHZ) über das vermutete Erdbeben, welches um 250 n. Chr. möglicherweise ganz Augusta Raurica in Schutt und Asche gelegt hat, über einen erneuten Wiederaufbau nach dieser Katastrophe und über die endgültige Zerstörung und Auflassung der Stadt. Bereits vorgenommene Untersuchungen des Untergrundes zeigen deutlich, dass die Region Augst/Kaiseraugst genauso erdbebengefährdet ist wie die Basler Innenstadt. Auf die Resultate können wir gespannt (und beunruhigt?) sein ...

Auch an den Nachwuchs denken wir. So fand vom 5.– 9. August erneut die «Archäologische Woche» für Jugendliche mit vier Teilnehmerinnen und

vier Teilnehmern statt. Die 15- bis 17-Jährigen, die sich für ein späteres Archäologiestudium interessieren, kamen aus den Kantonen Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Solothurn, Aargau, Sankt Gallen und Zürich sowie aus Deutschland.

Skandalöse Platzverhältnisse

Welche Qualität verdient ein Archiv der Menschheitsgeschichte? Was ist an Enge, Staub und chemischen Dämpfen und an anderen Unzulässigkeiten einem Team von 60 Staatsangestellten zu zumuten? Wohin mit den 1,4 Millionen archäologischen Originalfunden? Dürfen 324 000 einzigartige Dokumentarfotos in einem normalen Büro mit Staub und Temperaturschwankungen archiviert werden? Kommen Zehntausende von Museumsbesucherinnen und -besucher in einem 130 Quadratmeter kleinen Museum überhaupt aneinander vorbei?

Lauter Fragen – Hilferufe in alljährlicher Wiederholung!

Nun ist es schwarz auf weiss von unabhängiger Stelle erkannt und dokumentiert: Eine Delegation der landrätlichen Geschäftsprüfungskommission hat am 9. Mai 2002 erneut festgestellt, dass der am 21. September 1999 vom Baslerbieter Regierungsrat beschlossene Planungsprozess für einen Neubau des Römermuseums Augst unbedingt in Gang gehalten werden muss. Die «unbefriedigenden Arbeitsplatzverhältnisse» müssten unabhängig davon prioritär angegangen werden.

Gemeinde Augst und Römerstadt gemeinsam in die Zukunft

Was in unserer Macht und Kompetenz liegt, wird zielstrebig angegangen: Im März wurde die «Gesamtplanung für die Römerstadt Augusta Raurica» abgeschlossen (wir werden darauf zurückkommen). Ende Juni 2002 lag auch das von Regierungsrat Peter Schmid in Auftrag gegebene Projektpapier «Das Römer-Stadt-Portal. Ein neues Museum für Augusta Raurica» vor. Unsere beiden Konzepte sind inzwischen vom Vorsteher der Erziehungs- und Kulturdirektion des Kantons Basel-Landschaft gutgeheissen worden.

Seit Herbst 2001 trifft sich regelmässig eine achtköpfige Arbeitsgruppe, in welcher die Gemeinde Augst und die Römerstadt paritätisch vertreten sind. In diesem Gremium werden gemeinsam Nägel mit Köpfen gemacht: Als Museumsstandort wurde definitiv die «Husmatt» an der Ergolz (beim heutigen Fussball- und Tennisplatz) beschlossen, die Parkplatzfrage für Römerstadt- und Theatergäste wurde geklärt und die laufenden Planungen (gemeinsam mit dem Hochbauamt) zum «Archäologischen Zentrum» beim Theater und zu den Depotbauten im

Schwarzacker wurden koordiniert. Gegenwärtig werden Alternativstandorte für die sich in der «Husmatt» befindenden Sportanlagen gesucht und ein Verbindungsweg zwischen dem neuen «Römer-Stadt-Portal» und dem Theater wird geplant.

Gemeinderat und Bevölkerung von Augst machen engagiert und interessiert mit! Am 5. Mai kamen über 70 Anwohnerinnen und Anwohner zum Feierabendtreff mit den «Römern» und liessen sich über den Stand der gemeinsamen Planungen orientieren. Gerne und dankbar nahmen wir das Lob für unsere offene Informationspolitik entgegen. Wir sind auf dem richtigen Weg und sehen in den Augsterinnen und Augstern unsere Partner.

Interessant für alle Gewerbetreibenden: Am Departement «Wirtschaft» der Fachhochschule beider Basel ist im Wintersemester 2000/2001 eine Wirtschaftsstudie zum geplanten Römermuseum entstanden (wir berichteten letztes Jahr darüber). Darin wurde ein Multiplikator von 2,27 errechnet. Das heisst, wenn der Neubau auf 50 Mio. CHF zu stehen käme, würde das Volkseinkommen im Verlauf der folgenden Perioden um 110 Mio. CHF ausgeweitet. Es sind aber auch

qualitative Aspekte zu berücksichtigen, die kaum messbar sind – beispielsweise das regionale Gewerbe. Und nicht zu vergessen ist der zusätzliche Imagegewinn für den Kanton, die Region und die Gemeinde.

A-propos lokales Gewerbe: Ein bescheidenes, aber sympathisches Beispiel mag einen symbolischen Anfang signalisieren. Die Bäckerei Berger in Augst und unser Numismatiker Markus Peter haben gemeinsam eine süsse Leckerei entwickelt und lanciert – «römische» Schoggi-Sesterzen, erhältlich in der Bäckerei und an der Museumskasse für 7.50 CHF pro Beutel mit 12 Münzen.

Wir sind überzeugt, dass unsere Vorhaben – die Museumspläne, Vermittlungsprojekte und letztlich auch die wissenschaftlichen Grundlagenforschungen – mittel- und langfristig allen Bewohnerinnen und Bewohnern im Einzugsgebiet der Römerstadt direkte und indirekte Vorteile bringen und den Gemeinden Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen, die heute noch gar nicht recht abzusehen sind.

Alex R. Furger, Leiter der
RÖMERSTADT AUGUSTA RAURICA



Von der «Vereinigung Pro Augst» seit 1997 organisiert und bereits zur Tradition geworden: Feierabend bei den «Römern» – Rundgang und Aussprache für die Anwohnerinnen und Anwohner von Augst beim Leitungsteam der Römerstadt. Im Bild: Dani Suter, Leiter der Zentralen Dienste der Römerstadt, informiert über die geplante Neugestaltung des «Archäologischen Zentrums» rings um das Theater. (Foto Alex R. Furger)



Grosses Interesse der Augsterinnen und Augster: An der alljährlichen Feierabendveranstaltung lassen sie sich vom Museumsleiter Beat Rütti die Arbeit hinter den Kulissen des Römermuseums erläutern. Hier in der «Fundabteilung» werden alle Neufunde inventarisiert und für die Forschung erschlossen. (Foto Alex R. Furger)

AUS «TABERNE» WIRD «BÄCKEREI UND WACH- POSTEN»!

Der köstliche Duft von frisch gebackenem Römerbrot aus der römischen Brotbackstube am Fusse des Schönbühl führt mich zurück in meine Kindheit, als meine Mutter zu Hause Brot backte ... In Augusta Raurica werden während der Sommersaison Schulklassen von Charlotte Blattner, Helen Hochuli, Silvia Brunner und Luzius Haller in die Geheimnisse des Brotbackens eingeführt. Hier lernen Kinder auf einer Mühle mit originalen römischen Mühlsteinen Korn mahlen, Mehl zu Teig kneten und schliesslich das Brot im Ofen backen. Meistens sind die Termine für Brotbacken weit im Voraus ausgebucht.

Der Ofen und die Herdstelle in der Brotbackstube sind funktionstüchtige Nachbildungen des am besten erhaltenen römischen Backofens nördlich der Alpen. Dieser Backofen ist hier in Augusta Raurica entdeckt worden! Der Ofen wurde 1966/67 bei Ausgrabungen an der Giebenacherstrasse oberhalb des Römer-museums freigelegt und konserviert. Massive bauliche Schäden erforderten nun eine erneute Sanierung der Anlage.

Die Geschichte rund um den Ofen

Am Fusse einer Hangstützmauer standen zur Römerzeit am Fundort des Ofens schmale Reihenhäuser, einige mit gemauertem Erdgeschoss und mit darüber liegender Etage aus Lehmfachwerk. Über die Jahre wurden die Gebäude unterschiedlich genutzt. Von ca. 250–270 n. Chr. standen in mehreren Häusern Backöfen von Bäckereien; einer dieser Öfen ist das in den Jahren 1966/67 freigelegte Exemplar. Das Brot aus diesen Bäckereien war wahrscheinlich teilweise für das Militär bestimmt. Im späteren 3. Jahrhundert waren nämlich Soldaten in Augusta Raurica stationiert, um bei Auseinandersetzungen

einzuschreiten. Um 275 n. Chr. zerstörte ein grosses Feuer das Gebäude. Verbrannt und im Schutt liegen geblieben fand man bei den Ausgrabungen neben Keramikgeschirr auch vier Bronzestuetten. Eine Minerva, ein Merkur, ein weiterer Merkur und ein Zwerg gehörten zu einem Hausheiligtum, einem Lararium, dessen ursprünglicher Standort leider unbekannt ist.

Ebenfalls im Brandschutt kamen zahlreiche Waffenbestandteile zum Vorschein, allerdings nicht komplette Ausrüstungen von Soldaten, sondern gesammelte Einzelteile wie drei Eisenschwerter, Schwertscheidenteile und Lanzenspitzen. Es wird deshalb vermutet, dass das Stockwerk über der

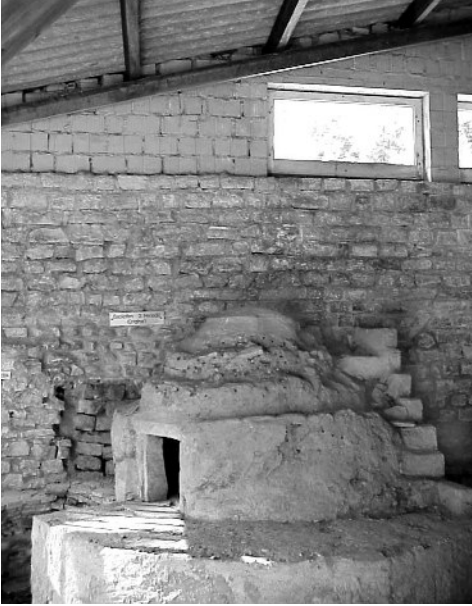
Bäckerei als Wachposten und Waffenteilelager einer kleinen militärischen Truppeneinheit gedient hat.

Die Restaurierung des Ofens

Der Ofen erhielt bei der Konservierung von 1967 ein modernes Beton-

«Römisches» Brotbacken in der Brotbackstube am Fusse des Schönbühlhügels mit Helen Hochuli und Kindern einer Schulklasse; im Hintergrund der nachgebaute Ofen in Betrieb. (Foto Donald F. Offers)





Der Backofen vor der erneuten Sanierung 2001: deutlich erkennbar die durch zahlreiche Wespenlöcher in Mitleidenschaft gezogene Ofenkuppel. (Foto Donald F. Offers)

fundament, und der getrocknete Originallehmverputz wurde mit einem Konservierungsmittel aus flüssigem Nylon gefestigt. Da die Form des Ofensockels bei der Ausgrabung nicht vollständig geklärt werden konnte, entschied man sich damals, den Sockel aus modernen Backsteinen und den Resten vom ursprünglichen Sockelmaterial nachzubauen. Den völlig zerstörten Ofenboden ersetzte man mit originalen römischen Ziegelplatten aus dem damaligen Museumsdepot. Der im Scheitel beschädigten Kuppel wurde schliesslich ein neuer «Deckel» aus Mörtel aufgesetzt. Nach über 30 Jahren seit ihrer Entdeckung waren der Backofen und die

daneben liegende Herdstelle in einem alarmierenden Zustand und mussten dringend saniert werden: Die oberen ausgetrockneten Partien der Ofenkuppel waren von Wespen durchbohrt, im Bereich von Sockel und Herdstelle hatte aufsteigende Grundfeuchte zu starker Algen- und Flechtenbildung geführt. Dazu kamen statische Schwachstellen des Backofens, die einen Einsturz befürchten liessen. Neben diesem kritischen Zustand der römischen Strukturen machte auch die Gesamtanlage mit dem Schutzbau einen schlechten Eindruck.

Erste Schritte zur Sanierung wurden 2001 unternommen: Der feuchte Boden rund um den Ofensockel wurde entfernt und durch eine wasserdichte Betonschicht ersetzt. Die Herdstelle wurde neu ausgefugt und der ganze Backofen mit einer 10 cm dicken Lehmschicht bestrichen. Der hierzu verwendete Lehm konnte bei einer Ausgrabung an der Giebenacherstrasse gewonnen werden. Er dürfte damit ziemlich genau dem in römischer Zeit verwendeten Lehm entsprechen! Schliesslich entfernten wir den 1967 nachgebauten Ofensockel und ersetzten ihn mit neuen Backsteinen und einer Lehmschicht.

Die Sanierungsarbeiten im Jahre 2002 griffen deutlich mehr in die bestehende Gesamtanlage ein: Der bisherige Schutzbau mit Dach und der Gitterzaun wurden entfernt; ebenso die seit vielen Jahren hier ausgestellten Teile des Gladiatorenmosaiks, die mit

einem Kranwagen herausgehoben und ins Museumsdepot transportiert wurden. Um das Eindringen der alles durchdringenden Feuchtigkeit zu unterbinden, wurde unterirdisch über der ganzen Länge der Westwand eine wasserdichte Folie verlegt. Alle Fugen im originalen Mauerwerk, die 1967 mit Zement ausgefugt worden waren, ersetzten wir durch neuen dampfdurchlässigen Mörtel, unseren «Römermörtel». Da der bei der Ausgrabung entdeckte Hypokaust im hinteren Teil des Gebäudes zur Zeit der Bäckerei mit dem Backofen nicht mehr in Betrieb gewesen war, wurde entschieden, diesen zuzuschütten und mit einem Gussmörtelboden zu überdecken.

Das neue Schutzbauten-Konzept der Römerstadt

Seit 1995 verfolgt die Römerstadt Augusta Raurica für ihre Schutzbauten ein gestalterisches Konzept, das neben einem einheitlichen Erscheinungsbild und der Vermittlung auch die Zugänglichkeit des Freilichtgeländes für unsere Besucherinnen und Besucher verbessern soll. Nach der Errichtung von Schutzdächern über die Curia und über die Hypokaustanlage im so genannten Schneckenberg sowie einem Fussgängersteg über die Badeanlage beim unterirdischen Brunnenhaus sollte der römische Backofen im gleichen Stil präsentiert werden. Die Vermittlungsgruppe der Römer-



Das Stockwerk über der «Bäckerei»: Auf der Höhe des antiken Stockwerkbodens wurde eine Stahldecke eingezogen und die Maueransätze der oberen Etage modern aufgemauert. (Foto Donald F. Offers)



«Bäckerei und Wachposten» nach Abschluss der Sanierungsarbeiten: Neu konserviert, umgestaltet und mit neuem Schutzdach ist die Anlage wieder eine besuchenswerte Attraktion im Freilichtmuseum. (Foto Ursi Schild)

stadt erarbeitete deshalb ein Konzept, das die Neugestaltung der Anlage und die Vermittlung der sichtbaren archäologischen Strukturen umfasste. Dabei konnte – wie schon in den vergangenen Jahren – auf die bewährte Zusammenarbeit mit Architekt Darko Stula und der Gestalterin Ursula Gillmann, beide aus Basel, gezählt werden.

Die «neue» Anlage

Von der Strasse her führt heute eine Treppe mit Laufsteg aus Stahl ins Gebäudeinnere. Damit bieten wir unseren Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit, den Backofen aus nächster Nähe zu bewundern. Schräg oberhalb des Ofens wurde eine Plattform installiert, damit auch Gehbehinderte den Ofen besichtigen können. Unmittelbar hinter dem Backofen entdeckten die Ausgräber 1967 Spuren einer Lehmfachwerkwand. Um den Besucherinnen und Besuchern diesen interessanten Befund zeigen zu können, wurde ein Teil der Wand mit sichtbarem Flechtwerk rekonstruiert. Wie das Hausheiligtum ausgesehen hatte, dessen Inventar im Brandschutt gefunden worden war, ist nicht bekannt. Ebenso kennen wir seinen ursprünglichen Standort nicht. Aus diesen Gründen wurde das Hausheiligtum mit modernen Materialien rekonstruiert, mit Repliken der gefundenen Bronzestatuetten ausgestattet und neben dem Laufsteg platziert. Für den neuen Schutzbau mauerten wir auf die bestehenden und teilweise bereits 1967 modern ergänzten Mauern noch insgesamt 2,1 Meter auf, um auf der Höhe des antiken Stockwerkbodens eine moderne Stahldecke einziehen zu können.

Der neue Name

Bei der die Sanierung begleitenden Ausgrabung in diesem Jahr wurde an der Gebäudefront zur Strasse hin ein etwa 1 Meter hohes Fundament aus Kalkstein entdeckt. Auf diesem Fundament war in römischer Zeit eine Wand aus Lehmfachwerk gebaut und

nicht – wie bis anhin vermutet – eine Schwelle für Fensterläden aufgesetzt, wie sie typisch für römische Tabernen sind und heute beim Römerhaus studiert werden können. Aus diesem Grund kann unser Gebäude also keine Taberne gewesen sein!

Da eine Lehmwand einerseits sich im Freien kaum rekonstruieren lässt und andererseits keine statische Funktion übernehmen kann, entschieden wir uns, eine moderne Betonstützmauer zu bauen und diese auf ihrer Innenseite mit einem illusionistischen Bild einer verputzten Lehmwand zu bemalen, das durch ein Fenster und eine Türe einen Blick auf das Theater vis-à-vis zeigt.

Wegen der Waffenfunde wird vermutet, dass das Stockwerk über der Bäckerei als Militärwachposten gedient hatte. Deshalb wurden zwei Silhouetten von römischen Soldaten auf dem Dach platziert. Mit der Bodenmarkierung aus grauem Schotter wird zudem versucht, den römischen Holzboden, der um 275 n. Chr. einem Feuer zum Opfer fiel, darzustellen.

Die überraschenden Ergebnisse der neuen Ausgrabung und die Auswer-



Offizielle Wiedereröffnung des Monuments «Bäckerei und Wachposten» am Römerfest. Alex R. Furger erklärt die neu gestaltete Anlage. (Foto Donald F. Offers)

tung der alten Ausgrabungen haben uns dazu bewogen, den Namen «Taberne» in «Bäckerei und Wachposten» zu ändern.

Jedesmal wenn ich an der neuen Rekonstruktion der Bäckerei vorbeigehe, frage ich mich, ob der Duft von frisch gebackenem Brot die damaligen Einwohnerinnen und Einwohner von Augusta Raurica ebenso hungrig gemacht hat wie mich.

Donald F. Offers



Blick in den Innenraum der neu sanierten Bäckerei: links vorne der Backofen mit Herdstelle, dahinter die rekonstruierte Lehmfachwerkwand, in der Mitte der moderne Laufsteg und rechts das modern rekonstruierte Hausheiligtum. (Foto Ursi Schild)

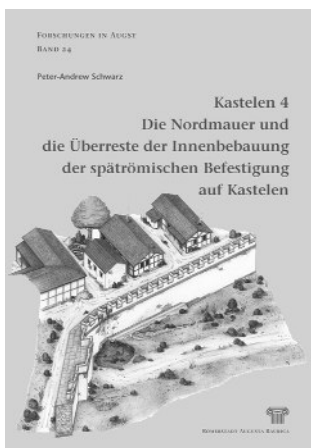
NEUERSCHEINUNGEN IM VERLAG DES RÖMERMUSEUMS AUGST



Durchbrochene Messerfuttermal-Beschläge (*Thekenbeschläge*) aus Augusta Raurica. Ein Beitrag zur provincial-römischen Ornamentik

Ludwig Berger (unter Mitarbeit von Norbert Spichtig [EDV]), *Forschungen in Augst* 32. Verlag Römermuseum Augst (Augst 2002) 122 Seiten, 113 Abbildungen, 7 Karten und 10 Tafeln. CHF 50.-/ € 30.-, ISBN 3-7151-0032-X, Bestellnummer 0032-X

Nach mehreren Aufsätzen zum Thema der provincial-römischen Messerfuttermal-Beschläge, die bis ins Jahr 1957 zurückreichen, legt der Verfasser die abschliessende Gesamtdarstellung vor. Sie verarbeitet 207 durchbrochene Beschläge nach chronologischen, sozialen, stilistischen, geographischen und technologischen Gesichtspunkten. Es wird immer deutlicher, dass derartige Beschläge nicht nur in der bekannten Werkstatt des Gemellianus in der Bäderstadt Baden-Aquae Helveticae an der Limmat, sondern auch an anderen Orten hergestellt worden sind. Mit einer ornamenttypologischen Betrachtung der Beschläge wird erstmals versucht, ein Erzeugnis des metallverarbeitenden Kunsthandwerks des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. stilistisch zu ordnen.

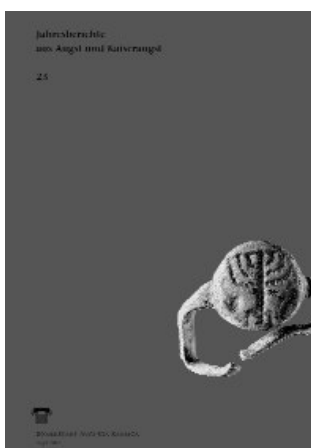


Kastelen 4. Die Nordmauer und die Überreste der Innenbebauung der spätrömischen Befestigung auf Kastelen. Die Ergebnisse der Grabung 1991–1993.51 im Areal der Insulae 1 und 2 von Augusta Raurica

Peter-Andrew Schwarz (mit naturwissenschaftlichen Beiträgen von Peter Lehmann und Guido Breuer [unter Mitarbeit von Marcel Mundschein und Susi Ulrich-Bochsler], Marianne Petrucci-Bavaud, Stefanie Jacomet und Heide Hüster-Plogmann sowie Fundmünzenbestimmung von Markus Peter), *Forschungen in Augst* 24. Verlag Römermuseum Augst (Augst 2002) 514 Seiten, 162 Abbildungen, 69 Diagramme, 172 Tabellen und 10 Faltbeilagen. CHF 150.-/ € 90.-, ISBN 3-7151-0024-9, Bestellnummer 0024-9

→ siehe den Beitrag zu diesem Buch auf Seiten 13–15.

In den bereits erschienenen Forschungsbänden 22 (= Kastelen 2; erschienen 1999) und 23 (Kastelen 3; erschienen 1996) haben Hans Sütterlin und Thomas Hufschmid die Älteren Steinbauten (80–160 n. Chr.) und die Stadtvilla aus der Zeit zwischen 160 und 250 n. Chr. vorgestellt. Die prähistorischen Siedlungsreste (1300–1200 v. Chr.) und die frühkaiserzeitlichen Holzbauten (ca. 20–80 n. Chr.) werden im Forschungsband 21 (= Kastelen 1) behandelt, der im Jahr 2003 erscheinen wird.



Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 23, 2002

Verschiedene Autorinnen und Autoren. Verlag Römermuseum Augst (Augst 2002). 176 Seiten, 192 Abbildungen, 1 Tabelle. CHF 70.-/ € 42.-, ISBN 3-7151-3023-7, Bestellnummer 3023-7

Weitere Publikationen:

www.augusta-raurica.ch (→ Publikationen)

Alle Bücher aus dem Verlag des Römermuseums Augst sind zu beziehen bei: Schwabe & Co. AG, Buchauslieferung, Farnsburgerstrasse 8, CH-4132 Muttensz, Tel. 0041 (0)61 467 85 75, Fax 0041 (0)61 467 85 76, E-Mail auslieferung@schwabe.ch oder über den Buchhandel oder an der Museumskasse in Augst

DAS ORTSBILD VON KAISERAUGST: VON DEN RÖMERN GEPRÄGT

Das spätrömische Kastell von Kaiseraugst, von dessen Kastellmauer immer Teile sichtbar geblieben sind, ist der Grund für die dominante Hauptachse im Dorfkern, die heutige Dorfstrasse. Ebenso ist der Kastellgrundriss im Dorfkern bis heute spürbar.

Wenn wir durch den Kern von Kaiseraugst gehen, erleben wir die Dorfstrasse als weiten Raum. Dieser wird durch die leichte Versetzung einzelner Häuser in Teilabschnitte gegliedert. Das einstige Bauern- und Fischerdorf reiht seine Wohn- und Ökonomiegebäude und ihre Vorgärten traufständig längs der Hauptgasse auf. Einen ganz anderen Eindruck vermittelt der Bereich um die alte, christkatholische Kirche: Hier stehen die Häuser eng gereiht, und wir werden an ein mittelalterliches Kleinstädtchen erinnert. Nochmals anders wirkt die geradlinige Begrenzung des alten Dorfes gegen Süden: Am Rande des Heidemurwegs stehen teils geschlossene Häuserzeilen, teils die römische Kastellmauer («Heidemur»), die das alte Dorf namentlich im Süden einfasst. Eine Flugaufnahme aus den 1930er Jahren zeigt, dass dannzumal das Dorf innerhalb der alten Kastellmauer gelegen hat. Südlich der Kastellmauer liegt der Bezirk der römisch-katholi-

schen Kirchgemeinde, der erst an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert ausgesiedelt worden ist. Ferner erkennen wir einzelne Bauten entlang der Allmendgasse, die hinauf zur Landstrasse führt. Es scheint, dass die alte Dorfkirche das Zentrum war und der Kern sich vor allem im Ostteil des Kastells entwickelt hat. Weiter südwärts liegt die Eisenbahn und noch weiter südlich führt die alte Landstrasse Basel–Zürich durch. Kaiseraugst liegt abgeschieden am Rhein. Vor der Industrialisierung muss der Rhein der eigentliche Lebensnerv dieses Ortes gewesen sein. Noch heute gibt es einen Verein der Rheingenossen. Ursprünglich war dies die Korporation aller Fischer, Flösser und Schiffer am Hochrhein, also das gemeinsame und ausschliessliche Unternehmen, das den Rhein bewirtschaftete. Damals wurde Holz aus dem Schwarzwald auf dem Rhein nordwärts exportiert. Die Kaiseraugster besaßen

das privilegierte Recht, im Rhein zwischen der Brücke in Rheinfelden und der Kapelle von Hünningen zu fischen.

Der Ursprung liegt in römischer Zeit

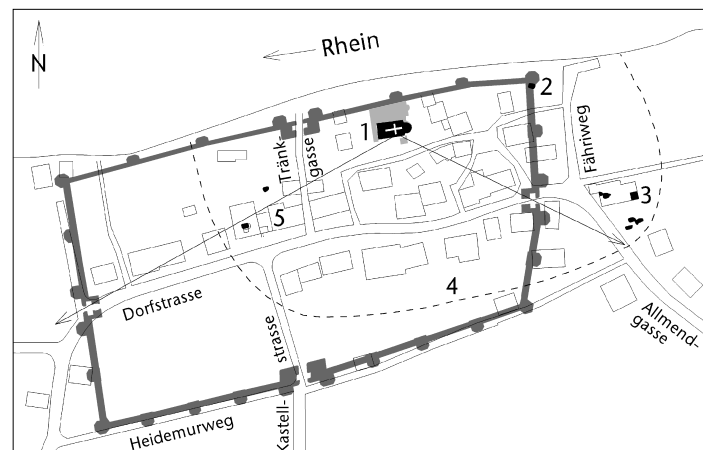
Der Kern von Kaiseraugst verdankt seinen Standort der römischen Stadt Augusta Raurica, wo schon in der Frühzeit eine Strasse vom römischen Zentrum – auf dem Gebiet der Nachbargemeinde Augst gelegen – zur heutigen Kursschiffanlegestelle bzw. zu einem antiken Rheinübergang (Brücke, zeitweise Fähre/Schiff?) hinunterführte. Das Zentrum von Augusta Raurica entstand auf der letzteiszeitlichen Rheinniederterrasse dank dem Schnittpunkt der Nord-Süd-Verbindung über den Hauenstein und weiter über den Grossen St. Bernhard mit der Verbindung von Gallien Richtung Bözberg/Vindonissa und nach Rätien. In jüngerer römischer Zeit führte eine



Die heutige Dorfstrasse dominiert den Ortskern von Kaiseraugst. Sie war in römischer Zeit Hauptachse des Kastells und in der frühen Neuzeit Hauptgasse. (Foto Ursi Schild)



Flugaufnahme aus den 1930er Jahren, als das Dorf noch weitgehend durch die Kastellmauer gefasst war. Norden ist oben. (Fotoarchiv Ernst Frey)



Flugaufnahme des Dorfes mit zeichnerischer Ergänzung der Kastellmauer und der wichtigsten antiken Strassen. Süden ist oben.
(Foto Roger Humbert, Zeichnung Markus Schaub)

Plan des Dorfes um 1830. Kastellmauer (dunkelgrau). 1 Kirchenbezirk (hellgrau); 2 Grubenhaus; 3 mittelalterliche Gehöfte; 4 mittelalterliche Siedlung; 5 Gasthof «Adler». (Zeichnung Peter Frey)

Verbindung nordwärts auch rechtsrheinisch über Weil am Rhein Richtung Strassburg (Argentorate). Das Autobahndreieck im Süden der Römerstadt zeichnet diesen Verkehrsknotenpunkt nach und die im Bau befindliche Autobahnspange bei Rheinfelden (Verbindung der deutschen Hoahrheinautobahn A98 mit der schweizerischen A3) vollzieht, was in römischer Zeit mit der Strasse über die Insel Gwerd bereits bestanden hat.

Verlagerung an den Rhein und Bischofssitz

In der Spätantike verlagert sich das Zentrum der Römersiedlung an den Rhein. Es entsteht das Castrum Rauracense. Die römische Reichsgrenze ist mittlerweile an den Hoahrhein zurückgenommen worden. Dem Umstand, dass die spätantike Kirche (Kaiseraugst war Bischofssitz) innerhalb des alten Mauergevierts stand, verdanken wir, dass auch der Kernbereich der frühmittelalterlichen Siedlung hier blieb. Das zugehörige Gräberfeld «Kaiseraugst-Gstalten» liegt südöstlich, leicht erhöht auf einer Terrasse westlich der heutigen Schreinerwerkstatt am Guggeregge.

Im Zentrum die Kirche

Im Hochmittelalter gruppiert sich das Dorf um die Kirche, die auf der

spätantiken steht. Zu dieser Zeit wird die Ostmauer und mit ihr das römische Tor abgebrochen, ausgeraubt und u. a. als Steinbruch für den Aufbau der Stadt Basel benutzt. Bei archäologischen Interventionen und Bauanalysen konnten an verschiedenen Stellen mittelalterliche Befunde festgestellt werden: Ein hochmittelalterliches Grubenhaus wurde beim Bau von Alterswohnungen am Rhein freigelegt. Eine Liegenschaft am Lindenweg erbrachte einen unterkellerten spätmittelalterlichen Turmspeicher, der in das Wohnhaus von 1577 integriert ist. Auch im christkatholischen Pfarrhaus, das auf die Kastellmauer gebaut ist, fanden sich neuestens mittelalterliche Spuren. Verschiedene mittelalterliche Grubenhäuser konnten entlang der Allmendgasse freigelegt werden. Offenbar entwickelte sich die Ortschaft nach Osten entlang der heutigen Allmendgasse über den Kastellgrundriss hinaus. Es fällt nun auf, dass auch heute unmittelbar neben dem ehemaligen Osttor der Gasthof «Sonne» und das Gebäude, das im Volksmund «Kaserne» genannt wird, liegen und somit den Torcharakter und die spezielle Bedeutung dieser Stelle überliefern.

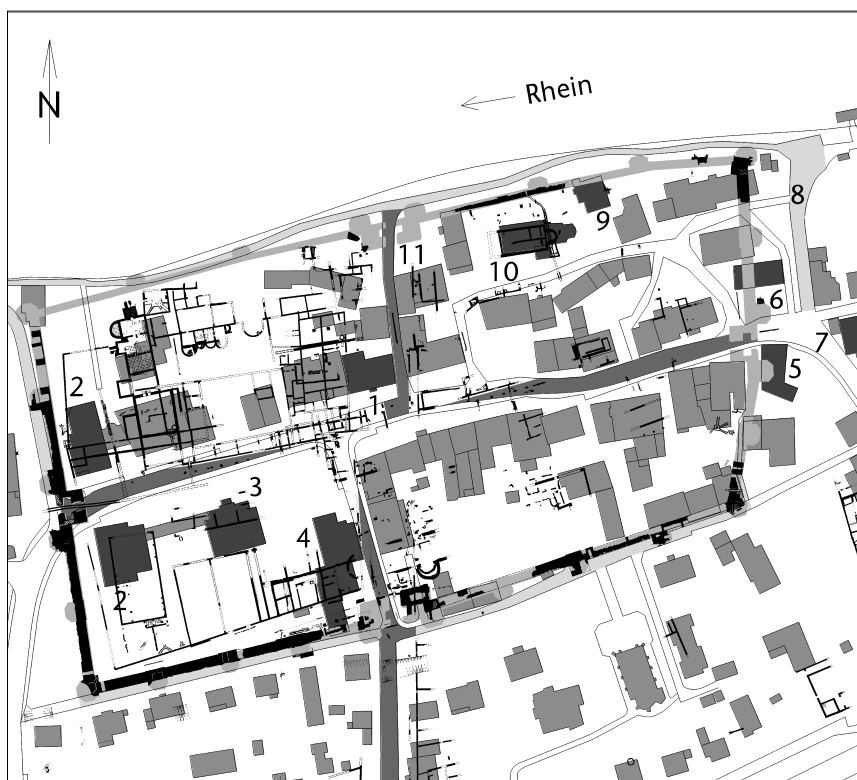
Der Rhein als Wirtschaftsquelle

In der frühen Neuzeit scheint die Anlage der heutigen Dorfstrasse das Ortsbild definitiv strukturiert zu

haben: Es entstanden die geschlossenen, z. T. leicht versetzten traufständigen Häuserreihen entlang der Dorfhauptachse. Diese dominieren das heutige Ortsbild. Die Kastell-West-Ost-Achse erlangte ihre Bedeutung zurück, und das dörfliche Leben kehrte in die teils stattlichen Bauten der Fischer und Bauern ein. In dieser Zeit ist der vorderösterreichische Ort Kaiseraugst wirtschaftlich stark mit dem Rhein verbunden. Die Kaiseraugster stellten während Generationen den Obmann der Rheingenossenschaft. Der Rhein war Einnahmequelle, Hauptverkehrsachse und Zollstation. Erst im späten 19. Jahrhundert, im jungen Bundesstaat, wurden die Vorrechte der Rheingenossen aufgehoben.

Eisenbahn und Poststation

Im 19. Jahrhundert entstand die Eisenbahnlinie durch das Fricktal (Inbetriebnahme 1875). Die Bahn löste den Rhein als Transportweg ab. Erst seit der Mediation (1803) gehört Kaiseraugst zur Schweiz. In dieser Zeit erlangte der heutige Gasthof «Adler» seine besondere Bedeutung im Ort, wurde er doch zur zentralen Station, wo die Postkutsche hielt und später das Postbüro eingerichtet wurde. Auch war über längere Zeit der Besitzer des Gasthofs «Adler» Gemeindeammann. Noch heute erinnert der Doppeladler auf dem Wirtshausschild an die vorderösterreichische Zeit. Schon in



Plan des Ortskerns mit Angabe der archäologischen Strukturen (schwarz). 1 Gasthof «Adler»; 2 Gemeindeverwaltung und Turnhalle; 3 Schulhaus; 4 ehemaliger Gasthof «Löwen»; 5 Gasthof «Sonne»; 6 sog. «Kaserne»; 7 Haus mit eingebautem Steinturm; 8 Fährweg (Obere Tränggasse); 9 Pfarrhaus; 10 Dorfkirche; 11 Mittlere Tränggasse. Hellgrau: durch das Kastell verursachtes modernes Wegnetz (Rheinuferweg, Fährweg, Heidemurweg, Fuchsloch); hellmittelgrau: Ergänzungen zum Kastellmauergrundriss; grau: bestehende Bauten 1997; etwas abgedunkelt: im Text erwähnte Bauten und Strassen 1–11; dunkelgrau: moderne Strassen, wo sie deckungsgleich mit den römischen sind. (Zeichnung Constant Clareboets)

römischer Zeit war an dieser Stelle der Schnittpunkt der frühen Strasse an den Rhein mit der späteren Kastell-West-Ost-Achse. Noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war dieser Strassenraum auch nach Westen durch Bauernhäuser und das «Sprützehüsli» abgeschlossen.

Öffentliche Bauten anstelle der römischen Kastellttore

Am Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert herrschte Aufbruchstimmung. An die Dorf-Hauptachse wurde das erste Gebäude der Munizipalge-

meinde, das Schulhaus – damals auch Sitz des Gemeindeschreibers – errichtet. Ein weiterer öffentlicher Bau, der Gasthof «Löwen», später mit Saalanbau und Metzgerei, entstand beim Kastellsüdtor. Der Südwest-Quadrant des Kastells wird allmählich angefüllt: Die Flugaufnahme aus den 1930er Jahren zeigt, wie sich das Kastellmauergeviert zu füllen beginnt und die Struktur des Kastells formgebend für das Siedlungsbild bleibt. Teile der Kastellmauer sind ja auch immer oberirdisch sichtbar geblieben.

Um die Mitte des 20. Jahrhunderts greift der öffentliche Bereich der Munizipalgemeinde über die Dorfstrasse in den Nordwest-Quadranten hinüber und die Gemeindeverwaltung und eine Turnhalle werden errichtet. Diese Bauten zeichnen als Querriegel räumlich die Funktion des Westtors nach. Andere zentrale Funktionen wie die Post werden ausgelagert.

Das heutige Ortsbild

Dominant bleibt die alte Kastell-West-Ost-Achse, die heutige Dorfstrasse. Aber auch die frühromische Strasse an den Rhein ist im Ort erkennbar: einerseits als heutige Kastellstrasse, die beim ehemaligen Kastell-Südtor leicht nach Nordwesten abbiegt,

andererseits als (Mittlere) Tränggasse, die zur heutigen Kursschiffanlegestelle weiterführt. Die leichte Biegung der heutigen Kastellstrasse beim ehemaligen Südtor ist wahrscheinlich auf den Bau eines monumentalen Gebäudes im 4. Jahrhundert an dieser Stelle zurückzuführen. Auch im Ostteil des Dorfes bestimmt der Verlauf der antiken Kastellmauer das heutige Wegnetz: So führt der Heidemurweg entlang der noch sichtbaren Kastellmauer und ein Fussweg («s schmale Wägli») geht auf der nicht mehr erkennbaren Ost-Mauer nach Norden zur Dorfstrasse. Vom Gasthof «Sonne» sticht der Fährweg (Obere Tränggasse) hinunter zur Anlegestelle der Fähre und zeichnet den östlichen Kastellgraben nach.

Auch der Bezug zur umgebenden Landschaft gestaltet ein Ortsbild: Durch den Bau der Eisenbahn und des Flusskraftwerks verliert das Dorf den Rhein als Haupterwerbsquelle. Ein künstlicher Stausee schafft eine neue Kulturlandschaft, die als Erholungsgebiet Qualitäten erlangt.

Im Gegensatz zu eigentlichen Strassendörfern verdankt Kaiseraugst seine Struktur mit der zentralen Hauptgasse («d'Dorfstross») dem römischen Castrum Rauracense.

Urs Müller



Das «Sprützehüsli» (Mitte) und das «Jakobli-Haus» bilden im frühen 20. Jahrhundert den Abschluss des Dorfraumes nach Westen. (Nach Kaiseraugst – wie's damals war, 1989)

VOM VILLENQUARTIER ZUR BEFESTIGUNG

Die Parkanlage der Villa Clavel auf Kastelen war in den Jahren 1991–1993 Schauplatz umfangreicher Notgrabungen. Anlass bildete der Bau des 1994 eingeweihten Auditoriums der Römerstiftung Dr. René Clavel am Nordrand des Kastelenplateaus. In Kürze erscheint in der Reihe «Forschungen in Augst» Band 24; er ist der Geschichte des Kastelenplateaus in spätrömischer und nachrömischer Zeit gewidmet.

Indizienbeweis mit Schnecken

Nach verschiedenen Um- und Ausbauten erfuhren die beiden Stadtquartiere am Nordrand des Kastelenplateaus eine umfassende

Neugestaltung. Der Neubau, eine luxuriös ausgestattete Domus (Stadtvilla), wurde um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. vollständig zerstört – höchstwahrscheinlich durch eine Erdbebenkatastrophe.

Nach der Zerstörung blieben die Ruinen längere Zeit sich selbst überlassen und wurden allmählich von Büschen und Sträuchern überwuchert. Nachweisen liess sich dies unter anderem anhand von über 600 Schnecken-
schalen, die im meterhohen Mauer-
schutt zum Vorschein kamen. Es handelt sich dabei mehrheitlich um Schalen der Gefleckten Schnirkelschnecke (*Arianta arbustorum*). Diese Schneckenart bevorzugt Kalkstein-



Die Parkanlage auf Kastelen mit der Villa Clavel (rechts) während der Ausgrabung (unten). Im Bild oben rechts das Römermuseum. (Flugaufnahme Otto Braasch)

schutt, der mit Büschen oder Bäumen überwuchert ist, also eine Vegetation, die für ein verlassenes Ruinengelände typisch ist.

Neues Leben in den Ruinen

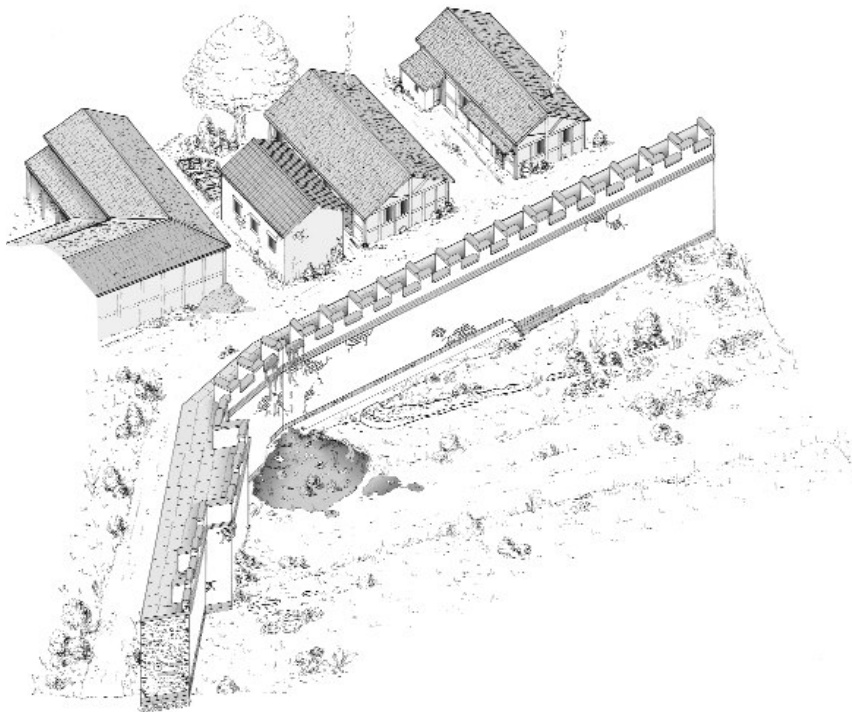
Erst nach gut zwanzig Jahren, in den 70er Jahren des 3. Jahrhunderts n. Chr., werden in diesen Ruinen menschliche Aktivitäten fassbar: Das aufgrund seiner topographischen Situation ideal für den Bau eines Refugiums («Fluchtburg») geeignete Kastelenplateau wurde befestigt. Wichtigstes Element dieser Befestigung bildete eine rund 2,5 Meter starke, aus wieder verwendeten Architekturteilen (Spolien) errichtete Wehrmauer, welche das Areal des gesamten Hügelsporns umschloss. Im Bereich der Strasse, die

von Westen auf das Plateau führte, wurde die Wehrmauer mit einem vorspringenden Turm verstärkt. Der exponierte Südabschnitt wurde zusätzlich mit einem vorgelagerten Wall-Graben-System geschützt. Der befestigte Siedlungskern umfasste mit einer Fläche von rund drei Hektaren nur noch einen kleinen Teil des ehemals besiedelten Areals der Koloniestadt. Folgt man einer für die Berechnung der Bevölkerungszahl von spätrömischen Stadtbefestigungen geltenden Faustregel («150–200 Personen pro Hektar»), könnten in der Befestigung auf Kastelen etwa 500–600 Personen – Zivilisten und Militärangehörige – gelebt haben.

Die Auswertung der über 300 Fundmünzen hat gezeigt, dass die Befestigung frühestens im Jahre 276 n. Chr., also höchstwahrscheinlich während



Schnecken schreiben Geschichte: Über 600 Schalen der Gefleckten Schnirkelschnecke zeigen, dass sich auf den Ruinen der ehemaligen Stadtvilla eine buschartige Vegetation heranbilden konnte. (Foto Germaine Sandoz)



Um 276 n. Chr. wurde das Kastelenplateau mit einer Wehrmauer befestigt. Im Bild der Nordabschnitt, wo die Mauer mit einem Turm verstärkt war. (Zeichnung Thomas Hufschmid)

der Regierungszeit von Kaiser Probus (276–282), errichtet wurde.

Im grösseren historischen Zusammenhang betrachtet stellt der Bau einer Befestigung in Augusta Raurica keine ausgesprochene Besonderheit dar. Im Gegenteil: Der als *restitutor provinciarum* («Retter» der Provinzen) gefeierte Kaiser Probus unter-

nahm nämlich nach Aussage der antiken Autoren grosse Anstrengungen, um die Siedlungen wirksam vor den Raubzügen der Alamannen zu schützen. Dass die Befestigung von Augusta Raurica kein isoliertes, lokales Phänomen darstellt, zeigt auch der Vergleich mit anderen Stadtbefestigungen. In den nordwestlichen Provinzen wurden in dieser Zeit nämlich zahlreiche Wehrmauern nach dem gleichen Schema errichtet. Die im Bauhorizont der Auguster Wehrmauer gefundenen militärischen Ausrüstungsgegenstände bestätigen auch eine weitere Aussage der Schriftquellen: Kaiser Probus beauftragte oftmals Armeeeinheiten mit dem Bau solcher Befestigungen.



Für die römische Epoche erstmals nachgewiesen: der Anbau von Englischem Weizen (aufgenommen in einem Versuchsfeld in Gatersleben [D]). (Foto Stefanie Jacomet)

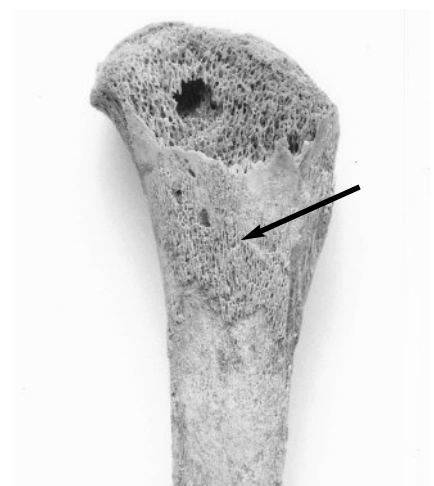
Der Alltag während der «Krise des 3. Jahrhunderts n. Chr.»

Die archäobiologischen Funde aus den Schichten der Befestigung – Tierknochen, Fischreste, verkohlte Getreidekörner und Samen von anderen Nutzpflanzen – erlauben recht präzise Rückschlüsse auf die Lebensbedingungen. So wissen wir beispielsweise, dass – trotz der damals schwierigen wirtschaftlichen, politischen und militärischen Situation im Norden

des Imperium Romanum – weiterhin Makrelen aus dem Mittelmeergebiet nach Augusta Raurica importiert worden sind.

Auch das Spektrum der Hülsenfrüchte (Linse, Erbse, Ackerbohne), der Ölfrüchte (Saattiegel) sowie der verschiedenen Getreidearten (Emmer, Dinkel, Gerste, Roggen, Rispenhirse, Nacktweizen) ist während der «Krise des 3. Jahrhunderts» nicht kleiner geworden. Im Gegenteil: Anhand der archäobotanischen Makroreste aus der Kastelen-Befestigung konnte – erstmals für die römische Epoche überhaupt – auch der Anbau von Englischem Weizen nachgewiesen werden.

Hingegen lässt sich an den Tierknochen ablesen, dass sich die Fleischversorgung der Bevölkerung in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts tiefgreifend verändert hat. Die archäozoologische Auswertung der über 30000(!) Tierknochen hat ergeben, dass in der Spätzeit nicht mehr das in der Blütezeit so beliebte Schweinefleisch, sondern vornehmlich Rindfleisch auf den Tisch kam. Vergleicht man diese Feststellung mit dem von Kaiser Diokletian erlassenen Preisedikt, ist dies allerdings nicht sehr erstaunlich: Ein Pfund Schweinefleisch kostete im Jahr 301 n. Chr. zwölf Denare, das Pfund Rindfleisch hingegen nur acht. An den Knochen lässt sich überdies ablesen, dass das Rindfleisch zur Hauptsache



Folgen unzureichender Hygiene in der Kastelen-Befestigung(?): krankhafte Veränderung (Knochenmarkentzündung) am Oberschenkelknochen eines Säuglings. (Foto Germaine Sandoz)

von älteren Tieren stammte, also von Rindern, die bis zum Erreichen des Schlachalters auch als Zugtiere eingesetzt wurden.

Das Vorkommen von Knochen der Hausratte zeigt wiederum, dass Abfälle wie Mist und Fäkalien nicht mehr regelmässig entsorgt wurden. Dass die mangelnde Hygiene möglicherweise Auswirkungen auf die Gesundheit hatte, lässt sich an den sterblichen Überresten von acht Neugeborenen bzw. Säuglingen ablesen. An zwei Skeletten waren krankhafte Veränderungen zu beobachten, die höchstwahrscheinlich auf Säuglings-Osteomyelitis (Knochenmarkentzündung) zurückzuführen sind. Verursacht wird diese Form von Knochenmarkentzündung durch Infektionen an der Nabelschnur oder durch andere bakterielle Infekte.

Von der Oberstadt hinunter zum Rhein

Um 300 n. Chr. wurde am Rheinufer das Castrum Rauracense errichtet. Mit seiner vier Meter starken, rund 850 Meter langen und mit mindestens 14 Türmen bestückten Wehrmauer zählt diese Befestigung zu den wichtigsten Verteidigungsanlagen am spätrömischen Donau-Ilker-Rheinlimes.

Der Bau des Castrum Rauracense führte dazu, dass die in der Befestigung auf Kastelen ansässige Bevölkerung im Verlauf der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts nach und nach in die Kaiseraugster Unterstadt abwanderte. Die Ursache für die allmähliche Verlagerung des Siedlungsschwerpunkts dürfte unter anderem in der besseren Infrastruktur des Castrum Rauracense zu suchen sein: Die Rheinthermen und die zum Teil mit Abwasserkanälen und Kanalheizungen ausgestatteten Wohngebäude boten wesentlich komfortablere Lebensbedingungen.

Kurz nach der Mitte des 4. Jahrhunderts wurde die Wehrmauer der mittlerweile verlassenen Befestigung auf Kastelen sogar fast restlos geschleift. Das Fehlen von Bausteinen im Mauerschutt lässt den Schluss zu, dass der Abbruch in erster Linie die Gewinnung von Baumaterial zum Ziel hatte. Es

wurde höchstwahrscheinlich für Reparaturen im und am Castrum Rauracense benötigt, nachdem dieses in den Jahren 351/352 n. Chr. von den Alamannen überrannt und gebrandschatzt worden war.

Dornröschenschlaf und Grenzstreitigkeiten ...

Nach der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. lassen sich auf dem Kastelenplateau für lange Zeit keine menschlichen Aktivitäten mehr nachweisen. Im Frühmittelalter und im Mittelalter bildete sich über den römischen Ruinen eine mit Mauerschutt durchsetzte Humusschicht, die im Laufe der Jahrhunderte immer mehr überwucherte. Sogar das ab 1355 verschiedentlich erwähnte Hochgericht – der Galgen stand im Bereich der heutigen Villa Clavel – hat keine archäologisch fassbaren Spuren hinterlassen.

Die neueren Grabungen haben auch gezeigt, dass die markante Hangkante am Nordrand des Parks nicht – wie ursprünglich vermutet – römischen Ursprungs ist, sondern erst in der Frühen Neuzeit entstanden ist. Ihre terrassenartige Form geht auf Anschüttungen zurück, welche im Zusammenhang mit dem ab 1680 nachweisbaren Reb-
bau erfolgten.

Im späteren 17. und 18. Jahrhundert stellten die in und um Augst stationierten Truppen auf dem Plateau möglicherweise sogar Kanonen zur «Defension der Eydtenössischen Grentzen» auf. Vom Nordrand des Kastelenplateaus aus liess sich nämlich die «Alte Landstrasse» kontrollieren, die aus dem kaiserlich-österreichischen Augst (= Kaiseraugst/AG) über die Ergolzbrücke in das «eydtenössische» Basel-Augst (= Augst/BL) führte.

Sicher militärischen Zwecken diente der im Jahr 1689 errichtete, etwa sechs auf sechs Meter grosse Wachturm. Nachdem er im späten 18. Jahrhundert nach Plänen von Joseph Aubert Parent (1753–1835) zu einem «Lust- und Rebhaus» ausgebaut worden war, wurde er 1920 redimensioniert und in die heutige Villa Clavel integriert.



Der um 1669 errichtete, heute in die Villa Clavel integrierte Wachturm. (Foto Privatarchiv Jakob Frey-Clavel)

... und ein «neuer» Flurname

Eher unerwartet war schliesslich die Feststellung, dass der in verschiedenen Schreibweisen überlieferte Flurname, u.a. «Chastelen», «Uf Castelen», «Auf Cästellein», «Castellen», mit Sicherheit nicht römischen Ursprungs ist. Das Plateau wird in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Urkunden zwar verschiedentlich erwähnt und sogar beschrieben, aber nie mit einem Flurnamen bezeichnet.

Der älteste Beleg für den Flurnamen «Kastelen» findet sich erst in dem um 1597 abgefassten «Grabungsbericht» des Basler Ratsherrn Andreas Ryff (1550–1603). Darin hält Andreas Ryff fest, dass er im Jahre 1580 «zwen Burggräben vor einander gefunden» hätte, und zwar an einer Stelle, die er aus diesem Grund als «Castelen» (= Burg, Befestigung, Schloss) bezeichnet. Auch Daniel Bruckner betont in seinen zwischen 1748 und 1763 erschienenen «Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel» auf Seite 274I ausdrücklich, dass dieser Teil von Augst erst seit «anheut» (d.h. neuerdings) «auf Cästellein ... genennet wird».

Peter-Andrew Schwarz

Siehe die Anzeige für den erwähnten Forschungsband auf Seite 9.

AGENDA

Dienstag z.B. – Leben in der Römerstadt

Dauerausstellung

Götter, Geld und Gaumenfreuden, drei grundlegende Aspekte des täglichen Lebens, prägen die neue Ausstellung. Viele, zum Teil noch nie gezeigte Originalfunde gewähren einen spannenden Einblick in den Alltag der Menschen – zum Beispiel an einem Dienstag vor 1800 Jahren.

Unterirdisches Brunnenhaus

Besuchen Sie die Unterwelt von Augusta Raurica! Bis acht Meter unter der heutigen Erdoberfläche hat sich ein Kuppelbau mit Brunnen-schacht erhalten. Diesen Raum können Sie durch den zwölf Meter langen römischen Tunnel betreten. Das unterirdische Brunnenhaus ist in seiner einmaligen Erhaltung sensationell – nicht nur für Augusta Raurica, sondern für alle römischen Provinzen nördlich der Alpen.

Alles so schön bunt hier! – Neues im Römerhaus

Bunt ausgemalt und neu möbliert: Wir laden Sie ein, die besondere Atmosphäre unseres Wohn- und Handwerkerhauses aufs Neue zu geniessen. Lassen Sie sich von der Raumgestaltung überraschen und erleben Sie, wie die Menschen in Augusta Raurica zur Römerzeit gewohnt und gearbeitet haben. Das 1955 eröffnete Römerhaus war einst Vorbild für römische Hausrekonstruktionen in ganz Europa. Dieses Markenzeichen von Augusta Raurica gehört zu den Höhepunkten Ihres Besuchs in der Römerstadt.

Veranstaltungen

- Mittwoch, 23. Oktober, 18.15 Uhr: Kollegiengebäude der Universität Basel. Herbstvortrag für Mitglieder der Stiftung Pro Augusta Raurica. Alex R. Furger: «Die Forschungsarbeiten in Augusta Raurica der letzten Jahre: Ergebnisse und Ausblick».
- Freitag, 29. November, 18.30–22.30 Uhr: Aus der Küche der römischen Kaiser (Kochkurs). Kursort und Anmeldung: Klubschule Migros Basel, Jurastrasse 4/Im Gundelitor, CH-4053 Basel, Tel. 0041 (0)61 366 96 66. Suchen Sie neue Impulse beim Kochen? Wie wäre es mit ungewöhnlichen süsswürzigen Kombinationen aus dem antiken Rom? Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, wohl aber die Neugierde an römischen Ess- und Trinkgewohnheiten (mit der Archäologin Claudia Neukom).
- Montag, 27. Januar 2003, 18.15 Uhr: Alte Aula der Museen an der Augustinergasse 2, Basel. Vortrag der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Markus Peter: «Gefälscht, imitiert, halbiert: Geld in Augusta Raurica».

Vorschau 2003

- Juli/August: Publikumsgrabung für Jugendliche und Erwachsene
- August: Archäologische Woche – Praktikum für Jugendliche ab 15 Jahren
- Donnerstag bis Samstag, 28.–30. August: Augusta Konzerte
- Sonntag, 31. August: Römerfest 2003

Näheres ab Frühjahr 2003 auf www.augusta-raurica.ch

Unterlagen für Lehrerinnen und Lehrer: 0041 (61) 816 22 22 oder unter www.augusta-raurica.ch → Infos für Lehrkräfte.

Öffnungszeiten

Römermuseum

Mo 13–17 Uhr

Di–So und Feiertage 10–17 Uhr

(Nov.–Febr. 12–13.30 Uhr geschlossen)

Geschlossen: 24., 25., 31. Dezember 2002, 1. Januar 2003

Haustierpark und Schutzhäuser

Täglich 10–17 Uhr

(Nov.–Febr. bis 16.30 Uhr)

Eintrittspreise

Römermuseum

CHF 5.– Normaleintritt

*CHF 3.– Jugendliche bis 16 Jahre, Schülerinnen und Schüler
sowie Studierende, AHV-Berechtigte (mit Ausweis)*

CHF 3.– Gruppen ab 10 Personen

*Schweizer Museumspass und Oberrheinischer Museums-Pass
sind gültig.*

Haustierpark und Schutzhäuser

Eintritt frei

Führungen

Durch Basel Tourismus auf Voranmeldung:

Tel. 0041 (0)61 268 68 32/68

*Voranmeldung für den Rundgang in lateinischer Sprache
durch das Römerhaus «VITA ROMANA»:*

Tel. 0041 (0)61 268 68 32/68

*Voranmeldung für den Rundgang «Frauen in Augusta Raurica»:
(z.Z. Winterpause; Saisonstart Anfang Mai 2003):*

E-Mail augustilla.tours@freesurf.ch

www.augusta-raurica.ch

*Der «Römische» Haustierpark
der STIFTUNG PRO AUGUSTA RAURICA
wird gesponsert von*



